

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

Predigt im Pontifikalamt mit Priesterweihe im Missionspriesterseminar St. Augustin der Steyler Missionare, 12. So im Jk B – Sonntag, 21. Juni 2015, 15.00 Uhr – Kirche des Missionspriesterseminars St. Augustin der Steyler Missionare

Texte: 1 Sam 3,1-11;
2 Tim 4,1-5;
Lk 5,1-11.

„Auf Dein Wort hin“

Liebe Mitbrüder im Priester- und Diakonenamt,
verehrte Patres und Brüder der Steyler Missionare,
verehrte Weihekandidaten,
liebe Frt. Shenoy und Frt. Junmar,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde!

I.

Dem Morgen eines jeden Tages wohnt ein besonderer Zauber inne. Es ist der Beginn von Neuem; die Erfahrungen des Unbegangenen, des Frischen und des Herausfordernden liegen noch vor einem. Das zum Sprichwort geronnene poetische „Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“ wird in der Frische und Unberührtheit eines jeden Morgens, ganz an der Schwelle von der Nacht zum Tag, erfahrbar, spürbar und erkenntlich. Über dem Morgendlichen liegt immer etwas von der Frische der ersten Liebe, vom Beginnen eines Lebens mit Hoffnung und der Bereitschaft, sich auf den Zauber eines neuen Anfangs einzulassen.

II.

Solche Morgengeschichten gibt es auch in der Bibel, vor allem im Neuen Testament. Nach dem Evangelisten Johannes ist es die Frische des Morgens, in der der auferstandene Jesus am Ufer steht und die ermüdeten Jünger, die ihn zuerst nicht erkennen, tröstet und mit seiner heilsamen und heilenden Gegenwart beschenkt (vgl. Joh 21,4 ff). Eine ähnliche Frische ist bei der Berufung der ersten Jünger im Lukasevangelium zu spüren. Jene wundervolle Berufungsgeschichte (Lk 5,1-11) berichtet, wie Petrus mit den Seinen nach einer vergeblichen Nacht des Fischfangs auf ein Wort Jesu hin wieder auf den See hinausfährt. Der Fischfang ist so groß, dass die Netze zu zerreißen drohen. Da ergeht das Berufungswort Jesu an Petrus: „Du sollst Menschenfischer werden!“. Es ist wunderbar zu sehen, wie die Jünger, trotz des ermüdenden Fischfangs, in der Frische des Morgens auf die Autorität Jesu hören, die so maßgeblich geworden ist, dass Petrus sagt: „Auf Dein Wort hin“ (vgl. Lk 5,5) fahren wir nochmals hinaus. Dieser galiläische Morgen, der durchatmet wird von der Frische der lebendigen Beziehung Jesu zu seinen Jüngern, wird so zu einem Bild für die enge Beziehung der Jünger zu Jesus. Diese lässt sie, wider alle Gewohnheit, alle Erfahrung und alle Erwartbarkeit, das Unmögliche, das eigentlich Sinnwidrige tun – und Erfolg haben (vgl. Lk 5,7 f). An Petrus können wir feststellen, wie sehr er im Vertrauen auf Jesus nicht nur einen äußeren Weg zurücklegt und tatsächlich Ungewöhnliches jenseits des Verstandes, der Erfahrung wie auch der Vernunft tut, sondern dass damit ein innerer Weg gemeint ist, der genau der Frische des Morgens entspricht. Es gibt zwei schöne Worte, die das deutlich machen. Zu Beginn der Szene ist es Petrus, der Jesus mit einem Wort anredet, das im Griechischen so viel wie „Lehrer“ und „Professor“ bedeutet. Mit dem reichen Fischfang zurückkehrend, was er als eine Bestätigung seines mutigen „Auf Dein Wort hin!“ Jesus gegenüber begreift, nennt Petrus Jesus, auf die Knie fallend, nicht mehr „Rabbi“, sondern „Kyrie – König“. Petrus benutzt für Jesus die Gottesanrede. Er scheint in der Frische des Morgens ganz neu geworden zu sein; so erfährt er die Berufung, die aus ihm später den „Apostel“ macht, der missioniert und das Evangelium Jesu bis an die Grenzen der Erde bringt. Es ist faszinierend, was da in der Frische des Morgens geschieht. Petrus kommt zu Jesus, lernt in ihm nicht nur den „Rabbi“, sondern Gott selbst kennen und findet auf Jesus Wort hin (vgl. Lk 5,5) einen zauberhaften Anfang für sein nun neues Leben. Fortan weiß Petrus, wo er Zuhause ist: bei Jesus, dem Sohn Gottes. Die Geschichte, die damit beginnt, ist eine voll von Höhen und Tiefen, eine von Prüfungen und Herausforderungen ungeahnten Maßes, die Geschichte einer Liebe und Bekehrung bis hin zur absoluten Hingabe.

III.

Wer seine Berufung zum Missionar findet und in der Gemeinschaft der Steyler Patres Priester wird, der macht dieses zauberhafte Wort in der Frische des Morgens bei der Berufung des Petrus zu seinem Lebenswort. Wer so eng mit Jesus in Beziehung lebt, dass er sich immer wieder, trotz vernünftiger Gegenargumente, wie Petrus und die Jünger sie auch gekannt haben, auf das Meer der Unsicherheit und des Unwahrscheinlichen begibt, um dann staunend einen reichen Fang zu machen, dessen missionarisches und priesterliches Lebenswort lautet mit dem Evangelium: „Auf Dein Wort hin“ (vgl. Lk 5,5)! Sich auf dieses Wort zu verlassen, ist bis heute die Grundlage allen missionarischen Tuns und allen priesterlichen Seins, nämlich ganz von sich weg auf Jesus zu hören und nach seinem Wort auf das Meer der Unmöglichkeiten dieser Welt hinaus zu fahren, um zum Menschenfischer zu werden. Die doppelte Berufung, die den Steyler Patres zu eigen ist, und somit unseren Weihekandidaten, nämlich Missionar und Priester zu sein, um als Missionar priesterlich tätig zu werden und als Priester missionarisch zu leben, meint eben, auch wo es unsinnig zu sein scheint, die Netze auszuwerfen auf Jesus Weisung hin: „Auf Dein Wort hin“ (vgl. Lk 5,5). Wer so lebt, der weiß sich auch recht einzuordnen, wie es im Lukasevangelium von Petrus berichtet wird, der, mit dieser unglaublichen Erfahrung des reichen Fischfangs, Jesus zu Füßen fällt und sagt: „Herr, geh weg von mir; ich bin ein Sünder“ (vgl. Lk 5,8). Im Grunde ist diese Berufungsgeschichte eine Bekehrungsgeschichte. Genau das ist das erste Wort des Christentums, das erste Wort des Missionars und das erste Wort des Priesters. Was nämlich am Anfang des Markusevangeliums steht – „Bekehrt Euch und glaubt an das Evangelium“ (vgl. Mk 1,15) –, das kann nur der verkündigen, der selber von der inneren Notwendigkeit dieser Bekehrung mit allen Fasern seines Herzens, seines Geistes und auch seines Leibes berührt ist, von der unglaublichen Dichte wie herausfordernden Nähe Gottes bewegt wird und immer wieder in Treue und Unermüdlichkeit den Weg zu den Menschen findet. Dabei wird er selber zum Bekehrten, um im Antlitz der vielen Menschen Gott zu entdecken, wie es uns Jesus selbst lehrt und zeigt.

IV.

Dabei ist es bedeutsam, dass Petrus den Fischfang nicht alleine bewältigen kann. Er braucht die Gefährten im anderen Boot, um ihm zu helfen. Dabei gehen die Boote fast unter (vgl. Lk 5,7). Das gehört zur Charme des Morgens und der Frische einer jeden Berufung und Bekehrung. Sie meint niemanden allein, sondern uns Christen in Gemeinschaft, erst Recht den Missionar und den Priester. Ohne ein „miteinander Anfassen“, ein „Zusammenhalten“ und „einander Helfen“, also ohne zu einer wirklichen Kooperation im Sinne Jesu zu kommen, geht

kein Weg zu den Menschen. Das Missionarische und das Priesterliche sind, so sehr die Berufung des Einzelnen gemeint ist, immer zugleich von ihrem Wesen her ein Leben, Sein und Gesendetwerden in und durch die Gemeinschaft, durch die, die mitanfassen, die zusammenhalten, die einander helfen und die Mühe wie die Schönheit des gemeinsamen Weges auf sich nehmen. Darum lautet das Lebenswort des Petrus´, jedes Missionars und jedes Priesters „Auf Dein Wort hin!“, ein Berufungswort, das nicht allein lässt. Es wird mit Vielen gesprochen und nur im Miteinander mit Vielen lebbar. Darum ist alles Missionar- und Priestersein auch zutiefst gemeinschaftliches Leben. Es geht nicht allein!

V.

Ihre Berufungsgeschichte, liebe Weihekandidaten, ist sowohl voll von Erlebnissen und Erfahrungen, die zu einer Erkenntnis wurden, dass Jesus sie persönlich meint und ruft. „Auf Sein Wort hin“ haben sie Vieles ihres Gewohnten verlassen, sind auf verschlungenen Wegen aus ihren Heimatländern, den Philippinen und Indien, nach Deutschland gekommen. Zugleich haben sie sich dabei auf die Gemeinschaft Ihrer Brüder, der Steyler Missionare, verlassen, damit sie, von anderen mitgetragen werdend, erkennen: Ich gehe den richtigen Weg. Beides gehört unerlässlich für den Missionar und den Priester zusammen, das persönlich von Jesus Angeredetwerden, das Antworten mit „Auf Dein Wort hin!“ (vgl. Lk 5,5) sowie das Miteinanderleben und auf dem Weg sein, wobei die Jünger zu Menschenfischern werden (vgl. Lk 5,4-7), denken wir z. B. an die beiden Zebedäussöhne, Jakobus und Johannes, die Jesus gemeinsam ruft (vgl. Lk 5,4-5. 10). Was wie eine Fischereigenossenschaft aussieht, wird so zur „Communio“ Jesu. In genau eine solche Dynamik hinein ist die Priesterweihe unserer beiden Steyler Patres gestellt. Sie antworten, geprüft durch ihre Brüder, in der Gemeinschaft der Genossenschaft der Mitgehenden und Mitnachfolgenden, auf den an sie persönlich gegangenen Ruf, damit sie die „Communio“ des Fischerbootes bilden, wo immer sie hin gesandt werden.

VI.

Die Priesterweihe vermittelt, was an zwei der Sakramente, die der Priester spenden darf, besonders deutlich wird, nämlich Wandlungskraft auf das Wort Jesu hin, und eben solche Reinigungskraft auf das Wort Jesu hin, die sich in der Eucharistie und im Bußsakrament zeigen. Beide Sakramente deuten mit missionarischer Kraft, wohin der Weg des Priesters, der Missionar ist, führt, nämlich in die Gemeinschaft mit allen Menschen durch den gebrochenen und auferstandenen Leib Christi, der den Menschen wieder heil und ganz macht und ihn in

seine innerste Mitte, seine Wahrheit als Freiheit führt. Die Kraft des Missionarischen im Weltzusammenhang braucht diese tiefe Verwurzelung in der Überzeugung, dass Gottes Wort wandelnde Kraft hat. „Auf Jesu Wort hin“ werden Sie bald die Eucharistie feiern und dabei erfahren, dass sie ihm Ihre Stimme leihen und er Ihnen Handlungsvollmacht gibt. „Auf Sein Wort hin“ werden Sie die Bekehrungsgeschichten der Menschen wieder neu auf Ihn, der das Wort der Vergebung zuspricht, lenken. Hier geschieht in einem sakramentalen Zusammenhang, was das Leben der Seelsorge ausmacht, nämlich immer wieder Menschen zu Christus zu führen und ihnen in der Weite der Kirche ein Zuhause zu geben. So erfahren die Menschen die heilende und in Gemeinschaft tragende Wirklichkeit Gottes. Hier wird konkret, was den Christen bestimmt, nämlich Salz der Erde und Licht der Welt (Mt 5,13-14) zu sein. Genauso bindet das vollmächtige, verwandelnde und vergebende Wort Jesu, auf das Petrus mit „Auf Dein Wort hin“ antwortet. Die Jünger werden zu Menschenfischern, die von sich absehen und mit Petrus im Boot ihrer Genossenschaft bleiben. Sie machen als Menschenfischer die Erfahrung, ganz aus der Beziehung zu Jesus zu leben. Den Missionar und den Priester bindet genau das: er ist Menschenfischer, beseelt von der ungeheuren Dynamik der Frische des Morgens und der Kirche in unserer Zeit, verbunden mit der Frische eines Glaubens, der den Auferstandenen als er selbst am Ufer des Lebens stehen sieht, ausgestattet mit der Frische eines schwungvollen Wortes, das die Jünger aufbrechen lässt. Sie merken plötzlich, dass ihre Berufung keine Privatsache ist, sondern in die Gemeinschaft der Menschen gehört, um immer wieder als Betende Hörende zu sein. Das Priestersein des Missionars gelingt nämlich genau dann, wenn es explizite Zeiten der Stille, des sich Ausrichtens auf Jesus, den Christus, und des Hörens auf Sein Wort kennt und sich zugleich mit Kraft in die Gemeinschaft eingibt, sich als gemeinschaftsfähig und belastbar erweist und den anderen mehr zutraut, als sich allein.

VII.

Liebe Brüder, ich weihe Sie nun zu Priestern, damit Sie, was Ihre Erstberufung Ihnen zugesagt hat, nämlich Missionare zu sein, in der Lebensform des Priesters verwirklichen, um mit sakramentaler Vollmacht Menschenfischer zu werden, hinaus zu fahren auf den See unserer stürmischen Welt, mitten hinein in den Alltag von tausend Perspektiven, von globalisierter Digitalisierung, gestärkt mit dem Lebensgepäck einer gläubigen Identität, die Ihnen u. a. Ihre Familie und Ihre Heimat geschenkt haben und in Ihrem Orden vertieft wurde. Schon die Erfahrungen, die Sie in der Seelsorge in der Kirche in Deutschland machen, zeigen Ihnen im Vergleich mit Ihrer Heimat, wie unterschiedlich die Menschen sind, die in Ihr Netz

gelangen, das Sie als Menschenfischer auswerfen. Als priesterliche Missionare möge darum Ihr Herz groß und weit sein, Ihr Denken großzügig und so klar wie barmherzig, Ihr Beten so tief wie ehrlich, bereitet es doch auf die beständige Bekehrung und Begegnung mit Jesus vor, der Sie jeden Tag berührt und als seine Missionare und Priester, eben als Menschenfischer sendet, weil sie ernst nehmen, was er Ihnen sagt, sodass Sie antworten: „Herr, auf Dein Wort hin“ (vgl. Lk 5,5). Der anfängliche Zauber der Berufungsgeschichten bei Lukas bleibt auch ein Zauber im gelebten Leben, bei allen Fragen und Herausforderungen, bei allen Erfahrungen der Grenzen, der eigenen Ohnmacht und Hilflosigkeit, auch bei der Ernsthaftigkeit des Verlassens von Gewohntem, um frei und kompromisslos Ja zu sagen zum Missionar- und Priestersein als Menschenfischer. Dabei sind die beiden so bedeutsamen priesterlichen Sakramente der Eucharistie und Buße gerade für den Missionar, der in die Weite der Welt hinausgesandt wird, Zeichen, dass der Gehorsam Jesus gegenüber immer wieder in ein neues Geben und Empfangen mündet. Sie erwarten Neues, das Sie immer wieder aus Gottes unerschöpflicher Liebe und Güte empfangen dürfen. Dazu gehört ein Mut, wie ihn Ihr Ordensgründer, der hl. Arnold Janssen, gehabt hat, aber ebenso auch seine Innigkeit und sein Bewusstsein, nur als Gemeinschaft im kooperativen gemeinsamen Arbeiten und Beten im normalen Alltag für Gottes Reich leben und Zeugnis geben zu können.

VIII.

Die jetzige Stunde, liebe Weihekandidaten, ist für Sie die Morgenstunde Ihres Priesterseins als Missionar und Ihres Missionarseins als Priester. Ihre Priesterweihe ist die Stunde Ihres persönlichen „Auf Dein Wort hin, Herr!“. Denn was durch Handauflegung und Gebet geschieht, nämlich Verwandlung zum Menschenfischer, das wird sich ein Leben lang in Ihrem Mut zum Neuen und in Ihrer Demut, sich unterzuordnen, einzuordnen und gemeinsam voran zu gehen, zeigen. Die Erfahrung der Priesterweihe ist dabei die Erfahrung der behüteten Nähe durch Gott und die Kirche bei gleichzeitigem Weggeschicktwerden hin zu den Menschen. Ihr Priester- und Missionarssein wird zu Ihrer Lebensform, die sich öffnet dafür, Menschenfischer zu sein, um allen Menschen Würde und Anstand zurückzugeben, sie alle das Wort Jesu lauschen zu lassen und ihnen Mut zu machen, sich zu Jesus zu bekehren und das Lebenswort der Jünger zu dem Ihrigen zu machen: „Herr, auf Dein Wort hin!“ (vgl. Lk 5,5). Amen.